

Christoph Müller-Oberhäuser (Berlin)

In Vielfalt vereint? – Der Berliner Chorverband und sein Umgang mit Heterogenität unter den Chören

Als sich 1901 neun Männerchöre zusammenschlossen, um den Berliner Sängerbund zu begründen, war nicht abzusehen, dass aus dem Bund eine Vereinigung werden sollte, die heute – unter dem Namen Chorverband Berlin e.V. – mehr als 300 Chöre in ihren Reihen zählt, deren Unterschiedlichkeit beeindruckend ist: traditionelle Konzertchöre und Kirchenchöre stehen hier neben integrativen Chören, Chöre für Pop/Jazz neben Chören von migrantischen Communities und Chören, die sich über ihre sexuelle Orientierung definieren. In diesem Vortrag soll der Frage nachgegangen werden, wie es dazu kam, dass eine ursprünglich elitär ausgerichtete Organisation, ein Bund von wenigen leistungsstarken Männerchören, innerhalb von 125 Jahren zu einem breit aufgestellten Verband werden konnte. Im ersten Teil des Vortrags wird zunächst aus organisationssoziologischer Perspektive umrissen, welche Funktion und Bedeutung ein Sängerbund im Allgemeinen hat und welche Möglichkeiten zur Integration (und Exklusion) von Chören einem solchen Verband zur Verfügung stehen. Im zweiten Teil wird dann anhand von drei Beispielen – dem Umgang mit dem politisch links orientierten Hanns Eisler Chor, mit den seit den 1980er-Jahren nach US-amerikanischen Vorbildern entstandenen queeren Chören sowie mit den Chören aus migrantischen Milieus – erläutert, wie der Berliner Chorverband diese häufig als ‚Grassroots‘-Initiativen entstandenen Chöre in den Verband zu integrieren versucht sowie teilweise auch aktiv um ihren Beitritt zum Bund geworben hat – und wie er sich in diesem Prozess selbst verändert hat bzw. an die sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anpassen musste.

***Dr. Christoph Müller-Oberhäuser** studierte an der Hochschule für Musik und Tanz Köln sowie an der Universität zu Köln Musik und Geschichte auf Lehramt. Im Januar 2020 wurde er im Fach Musikwissenschaft mit einer Arbeit zur Geschichte der Chorwettbewerbe im 19. und frühen 20. Jahrhundert an der Universität zu Köln promoviert. Er war Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung sowie der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne, ein Auslandssemester verbrachte er an der KU Leuven in Belgien. Sein Dissertationsprojekt wurde von der DFG gefördert. Nach Abschluss der Dissertation wechselte er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Universität Osnabrück, seit dem 1. Oktober 2020 lehrt und forscht er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der UdK Berlin. Seine Interessengebiete umfassen die Sozial- und Kulturgeschichte der Musik des 19. und 20. Jahrhunderts, musikbezogene Konkurrenzen/Musikwettbewerbe, Männlichkeitsforschung sowie die Beziehung zwischen Musik und verschiedenen Bildmedien. In seinem Habilitationsprojekt beschäftigt er sich mit Musiktheater mit zeitgeschichtlicher Thematik auf europäischen Bühnen. Ab dem 1. Oktober 2025 ist er Fellow des „Jungen ZiF“ (= Zentrum für interdisziplinäre Forschung) der Universität Bielefeld.*

United in Diversity? – The Berlin Choir Association (Chorverband Berlin) and Its Approach to Heterogeneity Among Choirs

In 1901, nine male choirs united to form the Berliner Sängerbund. At that time, it was hard to foresee that this association would become an organization which today – under the name Chorverband Berlin e.V. – counts more than 300 choirs among its ranks, whose diversity is impressive: traditional concert choirs and church choirs stand alongside inclusive choirs, pop/jazz choirs alongside choirs from migrant communities and choirs that define themselves by their members' sexual identity. This paper will explore how an originally elitist organization, a union of a few high-performing male choirs, became within 125 years a broad-based association. The first part of the paper will outline, from an organizational sociological perspective, the function and significance of a choral association in general and the possibilities

for integration (and exclusion) of choirs available to such an association. The second part will then use three examples – the Berlin Chorverband’s treatment of the politically left-wing Hanns Eisler Choir, of the queer choirs that have emerged since the 1980s based on US models, and of choirs from migrant backgrounds – to explain how the association has tried to integrate choirs that often emerged as “grassroots” initiatives – and how it had to change itself in this process to adapt to changing social conditions.

Dr. Christoph Müller-Oberhäuser studied music and history at the Cologne University of Music and Dance and at the University of Cologne with the aim of becoming a teacher. In January 2020, he received his doctorate in musicology from the University of Cologne with a thesis on the history of choir competitions in the 19th and early 20th centuries. He was a scholarship holder of the Friedrich Ebert Foundation and the a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne, and spent a semester abroad at KU Leuven in Belgium. His dissertation project was funded by the DFG. After completing his dissertation, he first moved to the University of Osnabrück as a research assistant, and since 1 October 2020 he has been teaching and researching at the Berlin University of the Arts. His areas of interest include the social and cultural history of music in the 19th and 20th centuries, music-related competitions, masculinity studies, and the relationship between music and various visual media. His postdoctoral project focuses on music theatre with contemporary themes on European stages. From 1 October 2025, he will be a fellow at the ‘Junge ZiF’ (= Centre for Interdisciplinary Research) at Bielefeld University.